

LITURGISCHE UNTERLAGEN ZUM 26. SONNTAG IM JAHRESKREIS „SONNTAG DER VÖLKER“

erstellt von Dr. Johannes Gönner, Rektor der ARGE AAG und Pfarrer der Canisiuskirche (Wien)

Motto der Papstbotschaft 2021: „Auf dem Weg zu einem immer größeren Wir“

26. Sonntag im Jahreskreis (B), 26. September 2021

Erste Lesung: Num 11, 25-29; Zweite Lesung: Jak 5,1-6; Evangelium: Mk 9,38-43.45.47-48
--

Einführung:

Liebe Schwestern und Brüder! Heute, am Sonntag der Völker, macht sich unsere Kirche bewusst, dass ihre Mitglieder Wurzeln in sehr unterschiedlichen Kulturen haben. Unser Gott ist einer, der Menschen immer von neuem zusammenruft und der nicht zerstreut und vereinzelt. Das gemeinsame WIR steht immer über allen irritierenden und trennenden Verschiedenheiten. Die gibt es aber – das können und müssen wir nicht verleugnen: die Ängste vor dem Fremden, mangelndes Interesse und unnötige Reserviertheit. Über all das hinweg sind wir von Christus zu diesem gemeinsamen Mahl geladen. Er selbst öffne unsere Herzen dafür!

Kyrierufe:

- Herr Jesus Christus, du bist Mensch geworden für uns alle, für die Nahen und für die in der Ferne, für die Vertrauten und für die jetzt noch Fremden. Herr, erbarme dich.
- Herr Jesus Christus, dein Einsatz gilt allen Menschen, zuerst den Kleinen, den Kranken, den Benachteiligten und den Heimatlosen. Christus, erbarme dich.
- Herr Jesus Christus, du rufst uns auf, dir selbst in unseren Brüdern und Schwestern zu dienen und Sorge zu tragen für die Würde eines jeden Menschen. Herr, erbarme dich!

Fürbitten:

Unser Gott ist der Vater aller Menschen, er ist die Quelle allen Lebens und die Mitte unseres Miteinanders und unserer Gemeinschaften. Zu ihm rufen wir und ihn bitten wir:

- Für die Kirche: Gott, unser Vater, bestärke die Christen auf der ganzen Welt in den unterschiedlichsten Lebenslagen und Herausforderungen Zeugen deiner frohen Botschaft und deiner befreienden Liebe zu sein.
- *Stille – V: Gott, du Vater aller Menschen A: Wir bitten dich, erhöre uns!*
- Für die Regierenden: Gott, unser Vater, leite die Regierenden an, den ihnen anvertrauten Völkern zu dienen und der Versuchung zum Machtmissbrauch zu widerstehen.
- *Stille – V: Gott, du Vater aller Menschen A: Wir bitten dich, erhöre uns!*
- Für die Migranten und Flüchtlinge: Gott, unser Vater, stelle den Migranten und Flüchtlingen Menschen zur Seite, die ihnen eine echte Chance geben, hier Heimat zu finden – und hilf ihnen dabei, diese Chance auch anzunehmen.
- *Stille – V: Gott, du Vater aller Menschen A: Wir bitten dich, erhöre uns!*
- Für uns und unsere Gemeinden: Gott, unser Vater, schenke uns nach dieser Zeit der Vereinsamung und Zurückgezogenheit von neuem die Freude am gemeinsamen Leben, und hilf uns, niemanden zu übersehen und allein zu lassen.
- *Stille – V: Gott, du Vater aller Menschen A: Wir bitten dich, erhöre uns!*
- Für unsere Verstorbenen: Gott, unser Vater, erbarme dich unserer Verstorbenen und schenke ihnen das ewige Leben bei dir.
- *Stille – V: Gott, du Vater aller Menschen A: Wir bitten dich, erhöre uns!*

Guter Gott und Vater, auf dich hoffen wir, dir vertrauen wir uns und alle Völker an, dich loben und preisen wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Gedanken zur Predigt

Zu Beginn der Corona-Krise wurden in Wien immer wieder Asiaten, nicht nur Chinesen, ‚angestänkert‘, also öffentlich beschimpft und bedroht. Wegen dieses Virus aus China. Und derzeit sollte man in manchen Pubs in England nicht Deutsch reden, sonst droht einem dort dasselbe. Hat mir ein Engländer erzählt. Als ob die Koreanerin etwas für ein Virus – oder wir etwas für den Brexit könnten. Im Gegenteil: Der asiatische Brauch, Masken zu tragen, den wir zuvor oft belächelt haben, hat uns hier so manches an Ansteckungen erspart.

Papst Franziskus schreibt in seiner Botschaft zum ‚Sonntag der Völker 2021‘: *„In der Begegnung mit der Vielfalt der Fremden, der Migranten, der Flüchtlinge und im interkulturellen Dialog, der daraus entstehen kann, haben wir die Möglichkeit, als Kirche zu wachsen und uns gegenseitig zu bereichern.“*

Man sollte es nicht verschweigen: bisher Fremde im eigenen Land sind eine Bereicherung, ja, aber eine Belastung sind sie auch! Kulturelle Unterschiede können auch mühsam sein, Errungenschaften unseres Landes infrage stellen, andererseits aber auch die moralischen Werte von Zuwandernden herausfordern. Sie können vielleicht sogar bedrohlich wirken, für beide Seiten. Gegenseitige Bereicherung geschieht nicht von selbst, sie setzt ehrliches Interesse füreinander, das Überwinden von vorgefertigten Meinungen – ja und auch Humor voraus.

Viele erleben dabei das gemeinsame Christliche, das Katholische als große Hilfe, als eine Brücke, Ängste und Gräben zu überwinden. Manch einer, der afrikanische Kulturen zuerst einmal als laut und beängstigend erlebte, war von deren Gottesdiensten und ihrer Herzlichkeit, Lebendigkeit und Gastfreundlichkeit überwältigt. Und versteht dann auch, wenn uns manche da eher als langweilig und distanziert einschätzen.

Und dieses Land ist für viele, die hierher flüchten oder zuwandern, so etwas wie das gelobte Land, bietet ein Leben in Frieden und Sicherheit. Aber für die meisten ist es zugleich auch eine Gesellschaft, in der man sich beinahe von ganz unten hinauf arbeiten muss. Was für einen Kraftakt stellt es für Flüchtlinge dar, zu einer Arbeit und einer richtigen Wohnung zu kommen! Und viele müssen erst einmal Heilung für ihre leiblichen, v.a. aber auch seelischen Wunden finden, bevor sie zu dieser Kraftanstrengung fähig sind.

Papst Franziskus ruft uns alle dazu auf, auf diese Menschen am Rand zu achten: *„Heute ist die Kirche gerufen, hinauszugehen an die existenziellen Peripherien und sich um die zu kümmern, die verwundet sind, und die zu suchen, die sich verirrt haben. Das soll ohne Vorurteile oder Ängste und ohne Proselytismus geschehen, sondern mit der Bereitschaft, alle offen aufzunehmen. Unter den am Rande stehenden Menschen sind viele Migranten und Flüchtlinge, Vertriebene und Opfer von Menschenhandel, denen der Herr durch uns seine Liebe zeigen und sein Heil verkünden will.“*

Im Evangelium muss Jesus seine Apostel dazu ermutigen, auch mit denen zusammen zu arbeiten, die andersartig denken und handeln, nicht Vollmitglieder ihrer eigenen Gemeinschaft sind. Wer auch immer heilt, das Gemeinsam stärkt und sich um ‚die Kleinen‘ annimmt, soll das auf seine Art auch tun. Es kann gar nicht genug Menschen geben, die den Ärmsten das Leben erleichtern. Sie stehen auf der richtigen Seite, auch wenn sie selbst sich als ‚kirchenfern‘ einstufen. ‚Katholisch‘ sind wir nicht in strikter Abschottung, sondern indem wir einen sehr großen Horizont suchen. ‚Katholisch‘ sein bedeutet, das große gemeinsame WIR neu zu entdecken:

„In der Tat sitzen wir alle im selben Boot, und wir sind aufgerufen, uns dafür einzusetzen, dass es keine Mauern mehr gibt, die uns trennen, dass es nicht mehr die Anderen gibt, sondern nur noch ein Wir, das die ganze Menschheit umfasst.“